

Ueber Nester und Eier einiger javascher Vögel.

Von

Dr. H. A. Bernstein.

(in Gadock auf Java.)

(Schluss; s. S. 180—199.)

18) *Megalurus palustris* Horsf. (*Malurus marginalis* Reinw. — Malaisch: *tjitjakoreng*.) Ein nicht seltener Vogel in den mit kurzem Gebüsch, wilden Pisangbeständen, Alang-Alang- und Glageh-Büschen bedeckten Gegenden, besonders wenn auch offene Plätze oder auch Viehtriften in der Nähe sind. Solche Gegenden finden sich häufig in der Nähe und an den Rändern der Gebirgswälder, da, wo diese ausgerottet wurden, ohne dass das Land alsdann der Kultur anheimgefallen wäre. In solchen Gegenden wird man den Vogel nie vergebens suchen. Er setzt sich gern auf hohe, freie Aeste, auf einzelne das Dickicht überragende Glagehhalme oder Pisangblätter. Bemerkt er eine heran-nahende Gefahr, so verschwindet er entweder schnell, nach Art der Rohrsänger, in dem Dickicht oder fliegt hinweg, wobei er sich erst von seinem Sitze etwas herabfallen lässt, dann in ziemlich gerader Linie hinfliegt und endlich, dem zum sitzen erwählten Punkte, der gewöhnlich nicht weit entfernt ist, nahe gekommen, sich wieder erhebt und auf demselben niederlässt. An diesen beiden Eigenthümlichkeiten, wie auch an seiner Stimme kann man den Vogel leicht erkennen. Er ist ein fleissiger Sänger, der sich besonders des Morgens hören lässt und so einfach auch sein Gesang ist, der in seiner Melodie etwas Rohrsänger-artiges hat, so unterbricht er doch auf angenehme Weise die eintönige Stille der von ihm bewohnten Gegenden und erfreut in früher Morgen-stunde das Ohr des einsamen Reisenden. Das Nest ist meistens gut versteckt und würde schwierig zu finden sein, wenn es nicht der brütende Vogel selbst verriethe, indem er den Menschen gewöhnlich bis auf wenige Schritte herankommen lässt und dann plötzlich mit ängstlichen Gebärden auffliegt. Es steht im hohen Grase verhorgen oder noch häufiger in kleinen Gebüschern und Sträuchern, unmittelbar auf der Erde und ähnelt in seinem Aeusseren einem unförmlichen Bündel Grashalme. Dies sind auch beinahe die einzigen Materialien, aus denen es gehaut ist, jedoch mit dem Unterschiede, dass die zu den inneren Nesttheilen gebrauchten feiner als die auf der Aussenseite verwendeten sind. Die meisten von mir gefundenen Nester dieser Art enthielten 2, einige wenige 3 Eier, die einen Längendurchmesser von $\pm$ 24 mm. und einen

grössten Querdurchmesser von 17 mm. haben. Sie sind auf rein weissem matt glänzendem Grunde mit kleinen, röthlich braunen oder bräunlich weinrothen Flecken, zwischen denen sich noch andere, blass graue befinden, dicht gesprenkelt. Diese Fleckchen und Punkte sind gegen das stumpfe Ende zahlreicher und bilden hier nicht selten einen undeutlichen Kranz.

19) *Megalurus polychrous* (*Malurus polychrous* Temm. — malaisch burung waju) hält in Bezug auf seinen Aufenthalt, seine Lebensweise und Fortpflanzungsverhältnisse die Mitte zwischen der vorigen und der folgenden Art, indem er hierin bald dieser, bald jener mehr ähnelt. Er bewohnt hauptsächlich die Hecken und niedrigen dichten Gebüsche in der Nähe der Dörfer, zwischen den Feldern und längs wenig betretenen Wegen, sowie auch an Unterholz reiche Haine und Feldhölzer. Im hochstämmigen Walde kommt er dagegen nie vor, wohl aber in den Strauchwildnissen, welche sich fast stets längs der Ränder derselben hinziehen. In den Zäunen und Gärten in den Dörfern trifft man ihn nur selten an, so wie er überhaupt die unmittelbare Nähe des Menschen nicht liebt und sich dadurch von der folgenden Art sehr bestimmt unterscheidet. Es ist ein kleiner, unruhiger Vogel, den ganzen Tag über in Bewegung und unermüdlich im Durchkriechen und Durchschlüpfen der von ihm bewohnten Gebüsche. Ausserhalb derselben lässt er sich nur selten und für wenige Augenblicke sehen, um alsbald wieder im Dickicht der Sträucher zu verschwinden. Es ist daher nicht leicht, ihn zu beobachten und seine Lebensweise zu erforschen, ja der Vogel bliebe, da er sich den Augen des Beobachters so geschickt zu entziehen weiss, leicht unbemerkt, wenn er nicht durch seine helle Lockstimme, die er besonders zur Brutzeit fleissig hören lässt, seine Gegenwart verriethe. Doch scheinen mir Temmincks Worte (pl. color. 466.) „il fait les bois et les buissons retentir de ses cris perçans“ etwas übertrieben, und könnten viel eher auf *Prinia familiaris* Horsf. angewendet werden. Das Nest unseres Vogels findet man im dichtesten Gestrüpp, in geringer Höhe über dem Erdboden, doch nie unmittelbar auf diesem selbst. Es hat eine vertiefte, sack- oder napfförmige Gestalt und da es von oben mehr oder weniger überdacht ist, befindet sich der Eingang seitlich. Ist diese Ueberdachung vollständig, so hat das Nest beinahe die Gestalt eines auf seine Spitze gestellten und an dieser wie an der Ferse abgerundeten Schuhs. Es besteht aus Halmen und Blättern verschiedener Grasarten, wie sie gerade der jedesmalige Aufenthaltsort dem Vogel darbietet, sowie auch stets aus grösseren oder kleineren Mengen Pflanzenwolle, besonders von Gräsern, und einzelnen

feinen Wurzeln. Alle diese Materialien sind nach innen feiner als auf den äusseren Theilen, und meistens durch Fäden aus derselben Pflanzenwolle, durch Spinn- und Raupengespinnst auf ähnliche Weise umstrickt und verbunden als wir es bei der folgenden Art sehen werden. Die Eier, deren Längendurchmesser ± 19 mm. und grösster Querdurchmesser 14 mm. beträgt, haben eine beinahe elliptische Form, indem das stumpfe Ende ungewöhnlich spitz zuläuft. Auf sehr hell-grünem Grunde sind sie mit kleinen, hell rostbraunen Flecken und Punkten bedeckt, welche jedoch wenig deutlich sind und den Eiern ein gleichsam umwölktcs Aussehen geben. Am stumpfen Ende sind sie besonders zahlreich, fliessen unter einander zusammen und bilden so einen etwas dunkleren, graulich rostfarbenen Ring, dessen beide Ränder, der äussere wie der innere, allmählig heller und blässer werden und somit nicht scharf abgegränzt sind. Bisweilen ist dieser Ring so weit am stumpfen Ende zurückgeschoben, dass sein innerer Rand verschwindet und das Ei alsdann hier gleichsam mit einer rostfarbenen Kappe bedeckt erscheint. Die Anzahl der Eier beträgt nie mehr als 3 Stück.

29) *Prinia familiaris* (*Orthotomus prinia* Temm. — Malaisch: patjikrak.) Dieser kleine, lebhafte, in den Zäunen und Hecken in den Umgebungen der Dörfer häufig vorkommende Vogel erregt durch sein einfach gefärbtes Gefieder nur wenig unser Interesse, verdient jedoch dasselbe in hohem Grade durch seinen kunstvollen Nestbau, der darin besteht, dass der Vogel die Ränder eines Blattes durch Pflanzenwollfäden einander nähert und verbindet, oder auch mehrere kleinere, dicht bei einander hängende Blätter auf dieselbe Weise verbindet und in dem dazwischen entstandenen Raume sein Nest baut. Dieser eigenthümliche Nestbau, durch den der in Indien lebende *Orthotomus sutorius* Hodgs., der sogenannte Schneidervogel, allgemein bekannt und berühmt geworden ist, scheint übrigens den meisten, wenn nicht allen Arten der Gattungen *Orthotomus* und *Prinia* eigen zu sein. Bei der Anlage des Nestes verfährt nun unser Vogel auf folgende Weise. Hat er ein ihm passend scheinendes und von der Natur selbst vielleicht schon etwas zusammengefaltetes Blatt gefunden, so sucht er sich zunächst einige Pflanzenwollfäden, überzieht sie mit seinem Speichel, macht mit dem Schnabel ein Loch in den Rand des Blattes und lässt das eine Ende des Fadens darin hängen. Mit Hilfe des klebrigen und bald verdunstenden Speichels, mit dem er getränkt und überzogen ist, bleibt er leicht haften und klebt endlich ziemlich fest an. Auf diese Weise befestigt der Vogel nach und nach eine grössere oder kleinere Menge solcher Fäden in der Fläche und vorall längs der Ränder des Blattes. Letztere dienen

hauptsächlich dazu, um die Blattränder einander zu nähern und zu verbinden, erstere hingegen zur Befestigung der eigentlichen Nestmaterialen. Diese bestehen in feinen Halmen, Spinn- und Raupengewebe, Blattschuppen und anderen zarten Pflanzentheilen, die mit Hilfe von Pflanzenwollfäden unter einander und mit dem umgebenden Blatte fest verbunden werden. Das Innere des Nestes bildet eine sackförmige Vertiefung und besteht aus denselben, nur noch feineren Materialien, denen häufig auch einzelne Pferdehaare beigemischt sind. So fand ich das Nest mehrmals zwischen einem frei hängenden Blatte eines *Rubus* sp.?, dessen rauhe Blätter für die Anheftung der Nestmaterialen besonders geeignet sind, ein anderes Mal zwischen einem der von Natur schon etwas zusammengefalteten Blätter der *Curcuma longa* L. (malaisch: Kuhnjit.) Doch baut unser Vogel sein Nest nicht stets auf die beschriebene, künstliche Weise. Häufig habe ich es zwischen den sparrigen Aesten der auf Java so häufig zu lebenden Zäunen verwendeten *Lantana* sp. div. gefunden. In diesem Falle hat es eine vertiefte, napfförmige Gestalt und ist von oben meistens überdacht, so dass der Eingang, deren bisweilen selbst zwei vorhanden sind, sich seitlich befindet. Die Materialien, aus denen es besteht, sind jedoch dieselben, als oben angegeben, und findet man ebenfalls Pflanzenwollfäden zur Verbindung derselben auf verschiedene Weise verwendet. Auch zieht der Vogel, wenn irgend möglich, benachbarte Blätter mit in den Nestbau und befestigt sie mit Fäden an der Aussen-seite. Die Anzahl der Eier, die man in einem Neste findet, beträgt gewöhnlich 3. Sie haben einen Längendurchmesser von 18 mm. und einen grössten Querdurchmesser von 13 mm. Ihre Grundfarbe ist ein mattes Bergblau, das nach dem Ausblasen noch blässer wird, worauf sich kleine, blass rothbraune Flecken befinden, die z. Th. nicht scharf von der Grundfarbe abgeschieden sind und dann wie verbleicht oder verwaschen aussehen. Diese Flecken sind bald über die ganze Eischale ziemlich gleichmässig verbreitet, bald, was auch das gewöhnliche ist, gegen das stumpfe Ende zahlreicher und bilden alsdann nicht selten hier eine Art von Kranz. Die Alten sind sehr besorgt um ihre Brut und verrathen dieselbe durch ihr Geschrei und ängstliche Gebärden meistens selbst dem Menschen. Da nun der Vogel häufig in unmittelbarer Nähe der menschlichen Wohnungen oder an stark betretenen Wegen nistet, so hört man ihr ängstliches „tschie, tschie tschie tschie tschie“, das sie sogleich hören lassen, wenn ein Mensch sich nur einigermaassen dem Neste nähert, beinahe aus jedem Dorfgebüsche und würden mithin die bei der vorhergehenden Art angeführten Worte Temmincks hier

sehr passend sein. Unser Vogel macht meistens mehrere Bruten bald nach einander und findet man sein Nest vom März bis zum August. So bewohnte ein Pärchen im vorigen Jahre eine Lantanahecke in meinem Garten und machte, obschon ich sie nicht störte, 4 Bruten nach einander, bediente sich jedoch niemals desselben Nestes 2mal, sondern baute für jede Brut jedesmal ein neues, oft nur wenige Fuss von dem zuletzt gebrauchten entfernt.

21) *Orthotomus sepium* Horsf. (In der Gegend von Gadok unter dem Namen pruwahju bekannt.) Das Nest dieses kleinen Vogels, der in der hiesigen Gegend nicht gerade häufig vorkommt und den zu beobachten ich daher nur wenig Gelegenheit hatte, habe ich bisher nur einmal erhalten. Es ähnelt, bis auf den zarteren und niedlicheren Bau, einigermaßen dem so eben beschriebenen der *Prinia familiaris* Horsf., mehr jedoch dem des allbekannten Schneidervogels, *Orth. sutoria* Hogds. Das von mir gefundene Nest war in ähnlicher Weise, wie wir oben gesehen haben, an das Blatt eines *Ficus*-Strauches befestigt. Doch sind die Ränder des Blattes in dem Falle einander nur wenig genähert und dient dasselbe eigentlich nur zur Anheftung des Nestes, dessen hintere Wand es zugleich bildet. Dieses besteht aus der feinen Wolle des Kapokbaumes, *Gossampinus alba* Hmlt. und einzelnen, weichen, seidenartigen Raupencococons. Um diesen zarten Stoffen mehr Halt und Festigkeit zu verleihen, hatte der Vogel ein das *Ficus*-Blatt heinahe berührendes Blatt eines *Melastoma*-Strauches in der Weise mit zum Nestbau verwendet, dass es die vordere Nestwand mit bilden hilft und durch lange Baumwollfäden sowohl mit den genannten Materialien verbunden, als recht eigentlich an die Ränder des *Ficus*-Blattes angenäht ist. Zu dem letztgenannten Zwecke, sowie auch um die zarteren Nesttheile besser zusammenzuhalten, hatte der Vogel noch einige Pferdehaare benutzt. Dieses Nest, welches also in dem Raume zwischen 2, verschiedenen Sträuchern angehörigen und vom Vogel künstlich vereinigten, Blättern stand, enthielt ein frisch gelegtes Ei, das auf glänzend weissem Grunde mit kleinen bräunlichrothen Fleckchen dicht gesprenkelt ist, die gegen das stumpfe Ende hin einen wenig deutlichen Kränz bilden. Der Längendurchmesser dieses Eies beträgt $16\frac{1}{2}$ mm., sein grösster Querdurchmesser 12 mm. Ein diesem gleiches Ei enthielt der Eileiter des beim Neste gefangenen Weibchens. In Temm. pl. color. 599 ist die Iris des Vogels nicht richtig angegeben. Sie ist nicht schwarzbraun, sondern hell leberbraun.

22) *Cyornis banyumas* Bp (*Muscicapa banyumas* Horsf. — *cantatrix* Temm. — Unter den Namen ninin und nonong ist der Vogel

in den hiesigen Gegenden allgemein bekannt.) Bewohnt vorzugsweise die höher gelegenen, den Gebirgswaldungen näheren Haine und Dorfgehölze, sowie die Kaffeeplantagen und die Wälder selbst, obschon er sich weniger im Inneren derselben als vielmehr längs ihrer Ränder aufhält. Im flachen Lande dagegen gehört er zu den seltener vorkommenden Vögeln und ist auch in der nächsten Umgegend von Gadok nicht häufig, weshalb ich über ihn nur sehr vereinzelte Beobachtungen sammeln können. Aufmerksam späht er, still auf einem aussteckenden Baumast sitzend, nach Insekten umher, die er sehr geschickt im Fluge zu fangen weiss und dann, auf seinen eben verlassenen Sitzplatz oder einen anderen Ast zurückgekehrt, verspeist. Sein Gesang ist ziemlich einfach und wenn Temminck (pl. color. 226) diesen als vorzüglich bezeichnet und den Vogel deshalb *cantatrix* nennt, so ist er wohl nicht gut unterrichtet gewesen. Dreimal habe ich das Nest dieses Vogels gefunden. Zwei von ihnen standen zwischen den Farrn und anderen Parasiten, welche stets in Menge den Stamm der Arengpalme bedecken; das 3. war in einem Astwinkel eines stark bemoosten Baumes angebracht. Stets hatten die schwarzen, Pferdehaaren ähnlichen Fasern, welche sich zwischen dem Stamme und dem inneren, scheidenförmigen Theile der Blattstiele der erwähnten Palme befinden, dem Vogel beinahe ausschliesslich das Nestmaterial geliefert, indem sich ausser diesen nur noch einige wenige feine Wurzeln, sowie kleine Moos- und Blattstückchen darunter befanden. Die erwähnten von mir gesammelten 3 Nester sind ziemlich gut gebaut und haben eine im Ganzen regelmässig halbkugelförmige Gestalt. Jedes von ihnen enthält 2 Eier, welche einen Längendurchmesser von 21 mm. und einen grössten Querdurchmesser von 15 mm. haben. Auf matt glänzendem, schmutzig weissem, bald etwas ins Gelbliche, bald etwas ins Grünliche spielendem Grunde, sind sie mit schmutzig rothbraunen Flecken gesprenkelt, welche nicht bestimmt von der Grundfarbe geschieden sind, sondern mehr oder weniger in dieselbe übergehen, und somit den Eiern ein trübes, gleichsam verwaschenes Ansehen geben. Am stumpfen Ende sind diese Flecken zahlreicher und fliessen hier zum Theil zusammen, so dass dasselbe rostfarbig marmorirt erscheint.

23) *Leucocerca javanica* Blyth (*Muscicapa javanica* Lath.

— In den hiesigen Gegenden ist der Vogel unter den Namen burung kipas und manuk sapu bekannt, von denen der erstere wohl malaischen, letzterer sundaschen Ursprunges sein möchte.) Das Nest dieses in Hecken und Gebüschen in der Nähe der Dörfer überall vorkommenden

Vogels gehört zu den am regelmässigsten und besten gebauten. Es hat eine vollkommene halbkugelförmige Gestalt und besteht aus feinen Halmen und Fasern, welche mit Pflanzenwolle, Spinn- und Raupenfäden innig und fest verbunden werden, so dass man äusserlich die einzelnen Materialien oft kaum unterscheiden kann und das Nest ein glattes, glänzendes Aussehen erhält. Die meisten der von mir gefundenen Nester standen in Bambusgebüsch, welche auch der Vogel vorzugsweise gern bewohnt. Die beiden Eier, deren Längendurchmesser 18 mm. und grösster Querdurchmesser 14 mm. beträgt, haben eine matt glänzende, gelblich weisse oder isabellgelbe Grundfarbe. Rings um ihre Mitte, doch dem stumpfen Ende etwas näher als dem spitzen, oder etwa in der Gegend ihres grössten Querdurchmessers, läuft ein schmaler, scharf begrenzter, aus grauen und braunen Flecken und Strichen bestehender Kranz. Einzelne dieser Flecken finden sich zwar auch ausserhalb des erwähnten Kranzes, zumal nach dem stumpfen Ende hin, doch stets nur in sehr geringer Anzahl. Dagegen variiren sie nicht unbedeutend in der Färbung, weniger die grauen, die stets mehr oder weniger aschfarben sind, als vielmehr die braunen, welche bald ins Gelbe, bald ins Graue spielen, bald heller bald dunkler sind, mehr oder weniger scharf gegen die Grundfarbe abstechen oder in dieselbe übergehen.

24) *Hirundo javanica* Sparm. (*H. rusticoides* Kuhl — *rustica* ex Java et Japonia Schl. — Malaisch: burung kapinis.) Dieser in allen bebauten und bewohnten Gegenden Javas äusserst gemeine Vogel, stimmt in seiner Gestalt und Lebensweise, sowie in seinem Nestbau vollkommen mit der europäischen Rauchschwalbe überein und kann daher recht eigentlich als ihr Repräsentant hier zu Lande angesehen werden. Sie hält sich am liebsten in der Nähe von Ställen, Viehtriften und kleinen stehenden Gewässern auf, da sie hier ihre Nahrung, Fliegen und andere kleine Insekten, in grösster Menge findet. An solchen Orten sieht man sie daher oft in ungemeiner Menge. Ihr Nest baut sie am liebsten unter Dächern, vorspringenden Balken und anderen geschützten Orten und nur höchst selten und ausnahmsweise, wenn sie gerade keinen anderen Ort finden kann, an eine Felsenwand. Ich habe dies nur ein einziges Mal beobachtet, dagegen ihre Nester oft massenweise an den so eben genannten, von ihr besonders bevorzugten Plätzen gefunden. Doch sind die Vögel auch wählerisch und kann man nicht selten die Beobachtung machen, dass, während das Dach des einen Hauses hunderte ihrer Nester birgt, sich in einem anderen dicht dabei stehenden kein einziges findet. Einen solchen ihnen lieb gewordenen Ort verlassen sie nicht so leicht, und selbst das Zerstören der Nester hindert sie nicht,

dieselben fast an derselben Stelle wieder zu errichten. Diese sind aus Erdklümpchen erbaut, denen zahlreiche Stückchen von Stroh- und Grashalmen beigemischt sind. Ihre äussere Gestalt ist etwas verschieden nach dem Orte, an dem es erbaut ist. In einzelnen, selteneren Fällen, wenn es nämlich auf einen horizontalen Balken als Bambus steht, ist es vollkommen rund und bildet bis auf die abgeplattete oder etwas eingedrückte Basis eine ziemlich regelmässige Halbkugel. Meistens ist es indessen an eine Mauer u. dergl. befestigt, in welchem Falle sein hinterer Theil abgeplattet ist, wie das Nest nur die Hälfte einer Halbkugel bildet. Von innen dagegen bildet es stets eine rundliche Vertiefung, welche mit Pferdehaaren und Federn verschiedener Vögel ausgefüllt ist. In dieses weiche und warme Nest legt das Weibchen seine 4 Eier, die einen Längendurchmesser von $\pm$ 18 mm. und grössten Querdurchmesser von $\pm$ 13 mm. haben, und auf rein weissem Grunde mit röthlichbraunen Flecken und Punkten ziemlich dicht gesprenkelt sind, welche bald etwas heller sind, bald mehr ins Dunkelbraune spielen, und am stumpfen Ende einen, jedoch nicht immer deutlichen, Fleckenkranz bilden. Zwischen diesen braunen Flecken befinden sich auch einzelne graue, jedoch in einiger Menge nur in dem erwähnten Fleckenkranz am stumpfen Ende des Eies.

25) *Artamus leucogaster* Gr. (*Leptopteryx leucorhynchus* Horsf. -- In hiesiger Gegend: manuk bua.) Macht sich durch seine wenig verborgene Lebensweise bald bemerkbar und entgeht daher nicht leicht den Augen des Beobachters. Er hält sich am liebsten in solchen Gegenden auf, wo ausgedehnte, mit kurzem Grase bewachsene Triften oder Felder mit einzeln stehenden Bäumen, Gärten und kleinen Gehölzen abwechseln, und ist in solchen Strichen, zumal in der Region der Hügel und Vorberge, überall anzutreffen. Finden sich hier einzelne, dürre oder doch mit dünnen resp. wenig belaubten Aesten versehene Bäume, so wählt er diese vorzugsweise zum Sitzen und um von ihnen aus nach Insekten herumzuspähen. Wird er von einem solchen bevorzugten Baume, auf dem man ihn bisweilen täglich beobachten kann, verjagt, so kehrt er doch meistens bald wieder dahin zurück und braucht man sich nur in der Nähe desselben aufzustellen, um den zurückkehrenden Vogel bequem schießen zu können. Nach der Heckzeit trifft man sehr gewöhnlich die ganze Familie auf solch einem Baume sitzend an und ist es mir mehrmals passiert, dass, wenn ich ein Mitglied derselben erlegt hatte, die anderen zwar augenblicklich wegflogen, auch wohl für kurze Zeit sich anderwo niederliessen, jedoch bald zurückkehrten, so dass ich alsdann noch einen zweiten, ja selbst dritten Vogel

aus derselben Gesellschaft schiessen konnte. Im Fluge hat er einige Aehnlichkeit mit einem Raubvogel, indem er beinahe ohne Flügelschlag mit ausgebreiteten Fittigen hinschwebt und durch einfaches Heben oder Senken des einen oder anderen Flügels die Richtung des Fluges bestimmt. Doch geht dieser verhältnissmässig nur langsam voraus und hat nichts von der reissenden Schnelle der kleinen Edelfalken oder auch der Schwalben. Es ist daher selbst für einen mittelmässigen Schützen keine zu grosse Aufgabe, einen dieser Vögel im Fluge zu schiessen. Seine Stimme, die er besonders im Fliegen und wenn er aufgejagt wird hören lässt, klingt kurz abgebrochen wie „tschäck — tschäck — tschäcktschäck“. — Einen Gesang, oder etwas was dafür gelten könnte, habe ich von ihm bis jetzt noch nicht gehört. Das Nest, welches in seinem Aeusseren etwas Würger-artiges hat, habe ich mehrmals gefunden. Die meisten standen zwischen den mancherlei Parasiten, die stets die Stämme der Arengpalmen bedecken, oder auch in den Blattwinkeln d. h. im Schopfe dieser wie der Kokospalme und nur wenige in der Laubkrone eines dikotyledonischen Baumes. An den vor mir liegenden 6 Nestern dieser Art kann man sehr bestimmt 2 Arten Materialien unterscheiden, nämlich solche, die die Grundlage und äusseren Theile, und solche die die zur Aufnahme der Eier bestimmte innere Höhlung bilden. Erstere bestehen aus trockenen, ziemlich groben Halmen, Wurzeln, Blättern, Flechten- und Moosstücken, welche Gegenstände roh und wenig solide unter einander verbunden, dem Neste ein unordentliches, zerzaustes Aeussere geben. Das Innere desselben besteht dagegen aus feineren Materialien, meistens den elastischen Fasern der Arengpalme, so wie einzelnen zarten Halmen und bildet eine regelmässige, abgeflacht halbkugelförmige Vertiefung. Die 3 bis 4 Eier haben eine mattglänzende, etwas ins Gelbliche spielende Grundfarbe und gegen das stumpfe Ende hin einen, meistens sehr bestimmten und deutlichen Kranz von grauen und braunen Flecken. Letztere sind die zahlreicheren und variiren nicht unbedeutend: meistens sind sie blass leberbraun, in einzelnen Fällen dunkeler, beinahe hell umberfarben oder nelkenbraun, in anderen wieder heller, ins Ockergelbe übergehend. Die grauen Flecken sind blass aschfarben und scheinen dem Auge unter den braunen, d. h. in der Eischale selbst, letztere auf ihrer Oberfläche zu liegen. Einzelne Eier zeigen ausser den genannten leberbraunen und aschgrauen noch einzelne dunkelbraune Flecken, jedoch stets nur in geringer Menge; auf anderen gehen die Flecken am stumpfen Ende in einander über und überziehen dieselben mit einer Art von Schatten-Kappe; auf noch anderen endlich sind sie über die ganze Schale gleichmässig verbreitet und der Kranz

am stumpfen Ende fehlt ganz oder ist sehr undeutlich. Der Längendurchmesser der Eier beträgt 23—25 mm., ihr grösster Querdurchmesser 17—18 mm.

26) *Oriolus indicus* Br. (*O. galbula* Horsf. Linn. Transact. tom. XIII, p. 152. — In den hiesigen Gegenden ist der Vogel unter verschiedenen Namen bekannt, als Tjélálong, Tjelalóngan, Bentjárung, Bintjárung und endlich Pulavan. Letzterer kommt, nach Mittheilungen meines Freundes, Herrn Friederich, von dem Sanskrit-Worte Kulavan, welches „von vornehmer Abkunft“ bedeutet und ist dem Vogel ohne Zweifel seiner gelben Farbe wegen gegeben, welche bekanntlich im grösseren Theile des östlichen Asiens die königliche ist.) Von den 3 javaschen Arten der Gattung *Oriolus* ähnelt keine in so auffallender Weise und so vielen Hinsichten dem europäischen Pirol, als die erwähnte, unterscheidet sich jedoch wieder von jener durch die gleiche Färbung der beiden Geschlechter. Nur durch höheres Gelb und tieferes Schwarz ist das Gefieder des Männchens von dem des Weibchens verschieden, welcher Unterschied jedoch nur bei älteren Individuen deutlich hervortritt, während jüngere äusserlich oft gar nicht von einander zu unterscheiden sind. Auch die Jungen erhalten gleich das gelbe Gefieder der Alten. Diese Art bewohnt auf Java vorzüglich die tiefer gelegenen, ebenen Gegenden, sowie die Region der Hügel und Vorberge, ist dagegen im Gebirge und längs den Waldrändern selten und nimmt hier der etwas kleinere, mehr grünlich gelbe und ausserdem am schwärzlichen Schnabel leicht kenntliche *O. Horsfieldi* Bp. seine Stelle ein. Er hält sich hauptsächlich in den mit hohen, dichtbelaubten Bäumen versehenen Gärten und Dorfgehölzen auf und verbirgt sich, zumal während der heissen Mittagstunden, in den Laubgewölben der Bäume, verräth jedoch seine Gegenwart durch seine flötende Stimme, die der des *Oriolus galbula* L. sehr ähnelt. Auch die Jungen lassen ein ähnliches Mauen hören, wie die des letzteren, ohne dass ich jedoch hätte wahrnehmen können, dass dasselbe eine bevorstehende Veränderung des Wetters verkünde, wie man von der europäischen Art beobachtet haben will. Uebrigens ist der Vogel wenig scheu und demnach leicht zu schiessen. Seine Nahrung besteht hauptsächlich aus Insekten, die er von den Aesten und Blättern abliest, und nur selten konnte ich Ueberreste von Früchten in seinem Magen entdecken. Junge Vögel dieser Art habe ich mit gekochtem Reis und zerstückelten Heuschrecken einige Zeit im Leben erhalten. Zur Anlage seines Nestes benutzt unser Vogel vorzugsweise gern die gabelförmige Theilungsstelle eines äussersten Zweiges am Gipfel eines hohen Baumes. So habe ich es mehrmals

zwischen den feinen Zweigen der durch seine fein gefiederten Blätter und schönen Wuchs ausgezeichneten *Parkia biglobosa* Benth. (malaisch Peté) oder des *Pithecolobium bigeminum* Mart. und der *Albiesia lucida* Benth. gefunden. Haben nun die Vögel einen Ast zur Anlage des Nestes bestimmt, so umwinden sie zunächst beide Zweige, dicht an der Theilungsstelle des Astes, mit Bastfäden, Blättern verschiedener Gramineen und, wenn sie es haben können, bei Vorzug gern mit den elastischen, mannigfach verästelten Thallusfäden mehrerer Usneen, die in der Region der Vorberge in Menge von den Aesten älterer Bäume herabhängen, und bei ihrer Biegsamkeit und Festigkeit hierzu ausnehmend geeignet sind. Haben nun die Vögel eine hinreichende Menge der erwähnten Materialien an die Zweige befestigt, so verbinden sie jene nach unten unter einander und mit ähnlichen Stoffen, wodurch ein rundlicher Sack als Beutel entsteht, der die äussere Seite des Nestes bildet. Das Innere desselben wird dann mit feinen Halmen, Blättern und Fasern, zumal der Arengpalme, ausgefüllt und bildet die eigentliche Nesthöhlung. Die beiden Eier, welche einen Längendurchmesser von 29—31 mm. und einen grössten Querdurchmesser von 21—22 mm. haben, sind auf glänzend weissem Grunde mit bräunlich schwarzen Flecken und Punkten gezeichnet, welche bald einzeln, bald gruppenweise über die ganze Eischale zerstreut sind, jedoch meistens an dem stumpfen Ende zahlreicher als an dem spitzen sind. Zwischen diesen bräunlich schwarzen befinden sich einzelne graue Flecken, welche unter der Oberfläche der Eischale, (in dieser selbst) jene dagegen ganz oberflächlich liegen. Man kann sich hiervon an zerbrochenen Eiern überzeugen, bei denen man die grauen Flecke auch auf der inneren Seite der Schale durchscheinen sieht, nicht aber die schwarzen.

27) *Dicrourus cineraceus* Bp. (*Edolius cineraceus* Horsf. — Malaisch: Sala-gunting, in der hiesigen Gegend sërang gunting.) Sowie jede Landschaft bestimmte, ihr eigenthümliche Pflanzen aufzuweisen hat, welche ihren Charakter bedingen, so gilt dasselbe auch von den Thieren, zumal den Vögeln, welche durch ihre Lebhaftigkeit und stete Beweglichkeit Leben in die sonst stille und gleichsam todt Natur bringen. Dieser Einfluss auf den allgemeinen Charakter einer Gegend wird um so bedeutender sein, je bestimmter das Vorkommen einzelner Arten an gewisse Oertlichkeiten gebunden ist, je grösser die Anzahl ihrer Individuen ist und je weniger sie sich durch ihre Lebensweise den Augen der Menschen entziehen. Zu diesen Vögeln gehören auf Java ganz besonders *Dicrourus cineraceus* Bp. und *D. longus* Bp., ohne die man sich kaum ein javasches Dorfgehölz oder Garten denken

kann und die durch ihre Gewohnheit, auf aussteckenden Aesten, Pfählen und an anderen freien Stellen sitzend nach Insekten herumzuspähen, sich recht eigentlich den Augen des Beobachters aufdrängen. Die erstgenannte der beiden Arten unterscheidet sich, abgesehen von ihrem graulichen Gefieder und orangerother Iris, schon in der Entfernung durch ihre geringere Grösse und weniger gabelförmig ausgeschnittenen Schwanz von dem schwarzen *D. longus*, dessen Iris beiläufig erwähnt blutroth ist. Jener ist, wie man aus dem oben gesagten entnehmen kann, in den hiesigen Gegenden weit verbreitet und findet sich sowohl in den heissen Küstenstrichen, wie in den Vorbergen, ja folgt an einzelnen Stellen den menschlichen Wohnungen bis in Hohen von 4000' bis 5000'. Ueberall bewohnt er ausschliesslich die Gärten, Dorfgehölze und kleineren Feldhaine, kommt einzeln noch in den Kaffeeplantagen aber nie im Inneren ausgedehnter Waldungen vor. In seinem Wesen zeigt er eine nicht zu verkennende Aehnlichkeit mit den Fliegenfängern. Auf einem dürrer oder wenig beblätterten, weit aussteckenden Aste, die Spitze eines Pfahles oder einem ähnlichen, eine freie Rundschau gestattenden Punkte sitzend, *) späht er aufmerksam nach Insekten umher, die er mit grosser Geschicklichkeit im Fluge zu fangen oder von den Spitzen der Grashalme hinwegzunehmen versteht. Ja selbst die Schmetterlinge weiss er, ungeachtet ihres unregelmässigen, zickzackförmigen Fluges mit gewandten und ungemein schnellen Wendungen und Drehungen, worin er eine besondere Virtuosität besitzt, zu fangen und entgehen ihm diese daher fast nie. Sobald er ein Insekt gefangen hat, setzt er sich wieder auf einen Ast und wartet, bis ein anderes sich sehen lässt. Er begiebt sich erst spät zur Ruhe und sieht man ihn nicht selten noch in der Dämmerung, wenn die Fledermäuse und Ziegenmelker bereits ihren abendlichen Flug angetreten haben, mit der Insektenjagd beschäftigt. Ja einmal habe ich dies in einer hellen Vollmondnacht noch nach 10 Uhr gesehen und bin sicher, mich in Betreff des Vogels nicht getäuscht zu haben. Ganz besonderer Erwähnung endlich verdient der Vogel durch seinen melodischen, ungemein angenehmen Gesang, durch den er sich vor allen, mit ihm dieselben Oertlichkeiten bewohnenden Vögeln vorthellhaft auszeichnet und hierin wohl überhaupt auf Java nur von sehr wenigen übertroffen werden möchte. Vorzüglich schön ist eine sanft flötende Strophe, die etwas Nachtigallähnliches hat, leider nur durch ein unangenehm schnarrendes „tarr“

*) In den Gegenden, durch welche der jetzt über Java gelegte Telegraph läuft, benutzt er hierzu gern die Drähte desselben.

öfters unterbrochen wird und hiërdurch viel von ihrer Lieblichkeit verliert. Des Morgens nach Sonnenaufgang, ja oft schon in der Dämmerung, singt der Vogel am eifrigsten, bisweilen auch des Abends, fast nie aber in den heissen Mittagstunden. Er ist übrighens wenig scheu und bietet bei seiner Gewohnheit, auf freieu Aesten u. dgl. sitzend nach Insekten sich umzusehen, selbst dem ungeübten Schützen ein leicht zu treffendes Ziel dar. Das Nest steht meistens in mittlerer Höhe von 15 bis 30 Fuss über dem Erdboden auf den Aesten eines dicht belaubten Baumes, doch nicht in den äussersten Zweigen oder im Gipfel, sondern auf den dem Stamme näheren, stärkeren Aesten. Die Grundlage und äusseren Seiten desselben bestehen aus Halmen, feinen Wurzeln und besonders den schlangenförmig gewundenen Stielen des *Acrostichum nummularifolium* Schwartz, eines parasitischen Farns, das oft in grosser Menge die Stämme und Zweige der Bäume überzieht. Alle diese Materialien sind durch Spinn- und Raupengewebe lose unter einander verbunden und auf der Aussenseite stets mit grösseren und kleineren Thallusstücken verschiedener Baumflechten bekleidet. Zum Ausbau des inneren Nestes, welches eine runde, jedoch ziemlich flache, schüsselförmige Vertiefung darstellt, benutzt der Vogel fast ausschliesslich die elastischen Fasern der Arengpalme. Die beiden Eier, deren Längendurchmesser $\pm$ 25 mm. und grösster Querdurchmesser $\pm$ 18 mm. beträgt, sind auf matt glänzendem, weissem Grunde mit nelkenbraunen und röthlichbraunen Flecken und Punkten getüpfelt, welche bisweilen selbst ins licht Rothbraune spielen und, obschon einzeln über die ganze Eischale verbreitet, sich in grösserer Menge nur am stumpfen Ende finden. Zwischen diesen braunen Flecken finden sich auch einzelne graue, welche jedoch weniger in die Augen fallen und z. Th. unter den braunen liegen.

28) *Dicrourus longus* Bp. (*Edolius forficatus* Horsf. — *longus* Temm. In der hiesigen Gegend Serang bodok). Aehnelt sowohl in Lebensweise und Sitten, als in Beziehung auf seine Fortpflanzungsverhältnisse der verwandten vorigen Art, mit der er auch dieselben Oertlichkeiten bewohnt. Doch ist er in den hiesigen Gegenden etwas seltener oder vielmehr weniger gemein als dieser. Entsprechend der ansehnlicheren Grösse des Vogels ist auch das Nest etwas grösser als das des *D. cineraceus*, übrighens an ähnlichen Stellen wie dieses angebracht und aus denselben Materialien erbaut, mit Ausnahme der erwähnten Flechtenbekleidung auf der Aussenseite. Während sich diese nämlich bei allen von mir gefundenen Nestern der vorigen Art findet, fehlt sie, soweit meine Beobachtungen reichen, durchgängig an denen

unseres Vogels. In dieser An- oder Abwesenheit der erwähnten Flechtenbekleidung scheint also ein bestimmter Unterschied zwischen den Nestern beider Arten zu liegen. Die Eier, deren ich meistens 2, in einzelnen Fällen auch 3 Stück in einem Neste gefunden habe, sind auf schmutzig weissem, ins Gelbliche spielendem Grunde mit rostbraunen Flecken und Punkten getüpfelt, welche sich am stumpfen Ende etwas häufiger finden und hier bisweilen einen undeutlichen Kranz bilden, auf den übrigen Theilen der Eischale aber nur sehr vereinzelt vorkommen. Zwischen den rostbraunen Flecken finden sich auch hell aschgraue, welche in der Eischale selbst und unter jenen liegen. Der Längendurchmesser der Eier beträgt $\pm$ 27 mm., ihr grösster Querdurchmesser 19 mm.

29) *Lalage orientalis* Boie. (*Turdus orientalis* Gm. — In der hiesigen Umgegend „muntjang“ genannt.) Das kleine, flache, nur etwa 2 Zoll Durchmesser besitzende Nest dieses, in Gärten und Gebüsch in der Nähe der Dörfer nicht seltenen Vogels, besteht nur aus einigen wenigen Halmen, kleinen Wurzeln u. dergl. und findet seine vornehmste Stütze an dem Aste, auf dem es erbaut ist und der selbst meistens einen Theil des Nestgrundes selbst bildet. Deshalb benutzt der Vogel gern die Stelle, wo ein nicht zu schwacher Ast sich in 2 Zweige theilt, zur Anlage des Nestes, das auf diese Weise auch auf den Seiten eine kräftige Stütze erhält. Von aussen ist es mit Spinn- und Raupenfaden übersponnen und mit kleinen Flechtenstücken bekleidet. In dieses einfache, gebrechliche Nest legt das Weibchen seine beiden Eier, die einen Längendurchmesser von $\pm$ 21 mm. und grössten Querdurchmesser von 16 mm. haben. Auf schmutzig weissem, ins Grünlichgelbe spielendem Grunde sind sie ziemlich dicht gelblich braun oder hell umberfarben getüpfelt und gefleckt, zumal am stumpfen Ende, wo die Flecken nicht selten in einander übergehen und die helle Grundfarbe nur hier und da zwischen ihnen durchscheint.

30) *Tephrodornis hirundinacea* Sw. (*Muscicapa hirundinacea* Temm. — *obscura* Horsf. — In der hiesigen Gegend Tjerórot.) Das Nest dieses kleinen Vogels ist bis jetzt nur ein einziges Mal in meine Hände gekommen. In der Anlage hat es einige Aehnlichkeit mit dem der *Lalage orientalis* Boie, ist jedoch, entsprechend der geringeren Grösse des Vogels, viel kleiner als dieses. Das von mir gefundene stand im Gipfel eines Djenkolbaumes, *Pithecolobium bigeminum* Mart., und hatte der Vogel die Stelle, wo ein etwa zolldicker Ast sich in 2, Anfangs wenig divergirende Zweige theilte, so geschickt zur Anlage seines Nestes zu benutzen verstanden, dass man es weder von

uaten, noch selbst ganz in der Nähe sehen konnte und erst der wegfliegende Vogel dasselbe verrieth. Es besteht durchweg aus kleinen, zarten Halmen und feinen Fasern, zumal der Arengpalme, ist auf der Aussenseite mit kleinen Flechtenstückchen besetzt und mit Spinn- und Raupenfaden sowohl dicht umspinnen als mit der Rinde des Astes so innig verbunden, dass man äusserlich kaum erkennen kann, wo das eine aufhört und der andere beginnt. Die Nesthöhlung ist vollkommen glatt und bildet eine regelmässige, runde, beinahe halbkugelförmige Vertiefung von $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser und etwas über $1\frac{1}{2}$ Zoll Tiefe. Die beiden Eier, die einen Längendurchmesser von 17 mm. und grössten Querdurchmesser von 13 mm. haben, sind auf rein weissem Grunde mit helleren und dunkleren, licht umberfarbenen (erdbraunen) Flecken gesprenkelt und zeigen ausserdem gegen das stumpfe Ende hin einen aus tiefer liegenden, z. Th. unter einander zusammenfliessenden, grauen Flecken gebildeten Kranz, die hier und da von den hier besonders grossen braunen bedeckt werden.

31) *Lanius schah* L. (bentet Horsf. — Malaisch: töén.) Zeigt in seiner Lebensweise ungemeine Aehnlichkeit mit seinen europäischen Gattungsverwandten, besonders mit *Lanius collurio*. Gleich diesem bewohnt er vorzüglich die Hecken und Gebüsche in der Nähe der Dörfer, Felder oder Triften und späht auf einem das Gestrüpp überragenden Aste oder der Spitze einer Feldblume sitzend nach Nahrung umher. Diese besteht vorzüglich in Insekten, die er von den Blättern und Zweigen abliest oder auf dem Erdboden hinhüpfend erhascht, wobei er den Schwanz, den er sitzend senkrecht abwärts hält, ruckweise in die Höhe wirft. Doch verschmäht er auch kleine oder noch nicht erwachsene Vögel nicht, ja er holt letztere selbst bisweilen aus den Nestern. Von der Gewohnheit der europäischen Arten, ihre Beute auf Dornen zu spiesen, um sie bequemer verzehren zu können, habe ich jedoch bisher ebenso wenig etwas bemerken können, als von der Fertigkeit, den Gesang anderer Vögel nachzuahmen, die wir an *L. collurio* so manchmal bewundern. Gewöhnlich behauptet ein Pärchen ein gewisses Revier und hat in demselben seine bevorzugten Sitzplätze, auf denen man die Vögel fast täglich beobachten kann. Wenn er von einem derselben zum anderen fliegt, hat er die Eigenthümlichkeit, sich gleichsam von seinem Sitze herabfallen zu lassen, dann in ziemlich gerader Richtung seinem Ziele zuzufliegen und endlich mit einer leichten Aufwärtsschwenkung sich niederzulassen. In Folge dieser Gewohnheit, sich hauptsächlich auf freien, das Gebüsch überragenden Aesten und Zweigen aufzuhalten, ist der Vogel leicht zu beobachten. Um das Nest zu finden, braucht man nur

in den Monaten März bis Junius, in welchen Monaten überhaupt fast alle Vögel hier zu Lande nisten, die Gebüsche oder Hecken, in deren Nähe man das Männchen besonders häufig wahrnimmt, zu durchsuchen, um es sicher zu finden. Es steht stets in mittlerer Höhe von 4 bis 6 Fuss, und ist aus Halmen, Stengeln und feinen Wurzeln verschiedener Pflanzen zusammengesetzt, welche Materialien nicht selten mit Samenwölle vermischt und auf den Aussenseiten nur lose verbunden sind, so dass das Ganze ein unordentliches, gleichsam zerzaustes Aussehen hat. Die inneren Theile des Nestes dagegen, welche die mehr oder weniger regelmässig halbkugelförmige Höhlung umschliessen, bestehen aus denselben, jedoch feineren Materialien, sowie einzelnen Pferdehaaren und Arengfasern. Meistens findet man 4 bis 5 Eier in einem Neste, obschon ich einige Male auch 6 Stück gefunden habe. Dies waren wahrscheinlich Nester besonders alter Pärchen, da die Eier sich ausserdem auch durch Grösse und lebhaftere Färbung auszeichneten. Diese sind im Allgemeinen auf weissem, im frischen Zustande meistens etwas ins Grünliche seltener ins Gelbliche spielendem Grunde, olivenbraun und aschgrau gefleckt und getüpfelt. Am stumpfen Ende sind die Flecken grösser, stehen dichter beisammen und bilden so meistens einen mehr oder weniger deutlichen Kranz. Uebrigens variiren die olivenbraunen Flecken nicht unbedeutend, indem sie bald ins Grünliche, bald ins Gelbliche oder Grauliche spielen; heller oder dunkeler sind. Konstanter ist die Farbe der aschgrauen, welche zwischen und unter den braunen liegen. Wie schon bemerkt, variiren die Eier unseres Vogels auch in der Grösse, daher ich ihren Längendurchmesser = 23—28 mm. und ihren grössten Querdurchmesser = 17—19 mm. gefunden habe.

32) *Corvus macrorhynchus* Temm. (*C. corax* Raffles. — Malaisch: gaök.) Von den beiden auf Java vorkommenden Arten der Gattung *Corvus* ist *C. macrorhynchus* in der hiesigen Gegend häufiger, als *C. enca* Horsf. und habe ich auch sein Nest öfter erhalten. Es steht stets im Gipfel eines hohen, dichtbelaubten Baumes und unterscheidet sich schon äusserlich durch seinen ungleich grösseren Umfang von dem der anderen Art. Doch betrifft derselbe weniger den zur Aufnahme der Eier bestimmten Raum, sondern vielmehr den bedeutenden Unterbau, der von lose zusammengefüigten Zweigen und Reisern gebildet wird und nicht selten eine Höhe von 1' und eine Breite von 1 $\frac{1}{2}$ ' bis 2' besitzt. Auf dieser starken und festen, in der Mitte etwas vertieften Unterlage ruht nun das eigentliche Nest, welches aus Halmen, kleinen Wurzeln, sowie besonders den weichen, elastischen Fasern der Arengpalme besteht und eine runde, ziemlich flache, eher Teller- als Schüssel-

förmige Vertiefung von $\pm$ 9 Zoll darstellt. Die Eier, deren ich stets 4 Stück in einem Neste fand, sind auf hellgrünem, bisweilen licht spangrünem Grunde mit unregelmässigen, am stumpfen Ende zahlreicheren, oliven-braunen und grauen Flecken und Punkten gezeichnet, welche in Grösse, Färbung und Vertheilung nicht unerheblich variiren. Meistens sind die braunen, welche auch durch ihre intensivere Färbung mehr in die Augen fallen, häufiger als die blässerem grauen, jedoch findet bisweilen auch das umgekehrte Verhältniss statt. In anderen Fällen wieder sind sie äusserst klein, oder stehen so dicht, dass sie, zumal am stumpfen Ende z. Th. in einander übergehen und die Eier alsdann, in einige Entfernung gehalten bräunlich grün oder grünlich graubraun marmorirt aussehen. Ihr Längendurchmesser beträgt 46—47 mm., in einzelnen Fällen auch nur 43 mm., während ihr grösster Querdurchmesser 31—32 mm. beträgt.

33) *Corvus enca* Horsf. (Malaisch: gagak). Das Nest dieser kleineren Art habe ich bis jetzt nur zweimal gefunden. Beide standen, ähnlich denen der vorigen Art, im Gipfel eines hohen, dichtbelaubten Baumes, unterschieden sich jedoch von ihnen schon äusserlich durch den viel geringeren Umfang ihres Unterbaues. Dieser bestand aus trockenen Reisern, Wurzeln und groben Halmen, und war eben nur gross genug, um eine hinreichende Grundlage für das eigentliche Nest zu bilden. Dieses ist aus denselben Materialien, als das des *Corvus macro-rhynchus* zusammengesetzt, ähnelt ihm auch in der Form vollkommen, ist jedoch etwas kleiner, indem sein Durchmesser nur 7 bis 8 Zoll beträgt. Die Eier, deren ich ebenfalls 4 Stück in jedem Neste gefunden habe, sind auf hell grünlichblauem Grunde mit oliven-braunen und grauen Flecken und Punkten getüpfelt, welche meistens klein und nur am stumpfen Ende etwas grösser und zahlreicher, doch nie so häufig sind, oder so dicht stehen, als bei der vorigen Art. Wenn diese daher in Bezug auf ihre Färbung an die Eier der Nebelkrähe erinnern, so ähneln die des *C. enca*, bis auf die bläulichere Grundfarbe, mehr denen der Saatkrähe oder in einzelnen Exemplaren denen der Dohle. Ihr Längendurchmesser beträgt 34—40 mm., ihr grösster Querdurchmesser 27—29 mm.

34) *Iora scapularis* Horsf. (Die Sundnesen der hiesigen Gegend nennen ihn tjipo). Das kleine, zierliche Nest dieses Vogels besteht durchweg aus feinen Halmen und Fasern, und ist auf der Aussenseite, ähnlich wie wir es bei *Leucocerca jatanica* gesehen haben, mit Spinn- und Raupenfaden dicht umspunnen. Durch diese Bekleidung, welche dem ganzen Baue ein weissliches, glattes, seidenartiges

Vorkommen verleiht, werden sowohl die genannten Materialien inniger unter einander verbunden, als auch das Nest selbst fester mit dem Aste, auf dem es erbaut ist, vereinigt. Von innen bildet es eine vollkommen halbkugelförmige Vertiefung von 2 Zoll Breite und 1 Zoll Tiefe. Die beiden Eier, welche einen Längsdurchmesser von 17 mm. und grössten Querdurchmesser von 13—14 mm. haben, sind weiss oder leicht ins Röthliche spielend und am stumpfen Ende mit einem Kranze dunkel weinrother oder rothbrauner und grauer Tüpfel und Flecken versehen.

35) *Dicaeum rubrocanum* Bp. (*Dicaeum cruentatum* Horsf. — *Nectarinia rubrocana* Temm. — Manuk sépa der Sundanesen.) Sowie fast die ganze Familie der Nektariinien sich durch Glanz und Pracht ihres Gefieders auszeichnet, ist den meisten von ihnen auch ein eigenthümlicher, kunstvoller Nestbau eigen. Beides gilt in vollem Umfange von *Dic. rubrocanum*. Sein Nest hat meistens eine birn- oder verkehrt eiförmige Gestalt und ist mit seinem obersten, schmalsten Theile an einen der äussersten, dünnsten Zweige eines Baumes, ja bisweilen selbst an einen Blattstiel hängend befestigt, so dass es oft ganz zwischen den Blättern verborgen ist und schwierig zu finden sein würde, wenn nicht die ab- und zufliegenden Vögel den Ort verriethen. Der Eingang befindet sich seitlich und ist meistens schief nach oben gerichtet, so dass der innere Nestraum ganz oder doch zu drei Viertheilen von oben überdeckt ist. Zum Baue des Nestes bedienen sich die Vögel der feinsten und zartesten, kleinen Knospenschuppen, feiner Rindentheile junger Zweige, mancherlei Blüthentheile sowie der Samenwolle verschiedener Pflanzen, vorzüglich von *Gossampinus alba* Hmt., *Asclēpias curassavica* u. s. w., welche letztere ausschliesslich zum Ausbau des Inneren dient, und überhaupt das hauptsächlichste Nestmaterial bildet. Spinn- und Raupeofaden endlich dienen dazu, die genannten Gegenstände, zumal auf der Aussenseite, zu verbinden und zusammenzuhalten, sowie das Nest selbst an der hierfür bestimmten Stelle hängend zu erhalten. Die Zahl der rein weissen Eier beträgt gewöhnlich 2; ein einziges Mal habe ich auch 3 gefunden. Sie haben einen Längendurchmesser von 15 mm. und grössten Querdurchmesser von 11 mm. Das Nestgefieder der Jungen ähnelt dem des erwachsenen Weibchens. Die Oberseite ist schmutzig olivengrün, auf dem Rücken mit röthlichem Anfluge, am Bürzel scharlachroth, die Kehle grau, Brust und Bauch gelblich olivenbraun, nach hinten ins schmutzig Weisse übergehend; Flügel und Schwanz endlich sind schwärzlich braun, der Schnabel dagegen, der bei den Alten schwarz ist, dunkel orangeroth und verleiht somit den Jungen ein eigenthümliches, fremdes Aussehen.

36) *Cinnyris pectoralis* Bp. (*Cyrtostomus pectoralis* Cab. — *Nectarinia pectoralis* Horsf. — *eximia* Temm. — Tjuét der Sundanesen). Dieser kleine; lebhafte Vogel findet sich fast überall zahlreich in den Gärten und Dorfwäldern und macht sich durch seine wenig verborgene Lebensweise, sowie seine helle, laute Stimme bald bemerklich. Mit ungemeiner Schnelligkeit und Gewandheit durchflattert er bald die dicht beblätterten Zweige der Bäume und Sträucher, wobei er sich nicht selten nach Meisenart verkehrt, Rücken und Kopf nach unten, an herabhängende Blätter und Blüten anklammert, um sie nach Insekten zu untersuchen: bald schlüpft er mit emporgehobenem Schwanze, wie ein Zaunschlüpfer, längs eines horizontalen Astes hin oder hüpfte wie ein Baumläufer einen beinahe senkrechten hinauf. Seine Nahrung besteht in kleinen Insekten, die er in den Blüten der Bäume und Sträucher, auf ihren Blättern oder in dem die Aeste überziehenden Moose aufsucht. Sein kunstvoll gebautes Nest ist hängend an das äusserste, dünnste Ende eines Zweiges, eines Farnwedels u. dergl. befestigt, so dass es vom Winde hin und her geschaukelt werden kann. Es hat eine birn- oder sackförmige Gestalt, und verhältnissmässig bedeutende Länge, da diese die Breite nicht selten um das 3fache übertrifft. Zur Seite des Nestes, und zwar je länger dasselbe ist, um so tiefer nach unten, befindet sich der Eingang, welcher oval, sowie von oben durch einen kleinen, dachartigen horizontalen Anbau überdeckt und gegen Regen etc. geschützt ist. Trockene Blätter, Flechten, Bastfasern, feine Rinden- und Blüthentheile etc., die durch Baumwollfaden und Raupengespinnst theilweise verbunden sind, dienen zur Darstellung der äusseren Theile des Nestes, welches bisweilen dadurch, dass einzelne der Blätter und gröberen Materialien nur zum kleinsten Theile und unvollkommen mit dem Ganzen verbunden sind und lose herabhängen, ein unordentliches, zerzaustes Aussehen erhält, so dass man es beim ersten Anblick eher für ein zufälliges Konglomerat von Blättern, Moos- und Rindentheilen als für ein Vogelnest halten könnte. Das Innere ist napfförmig vertieft, so dass man durch den Eingang höchstens den Kopf des brütenden Weibchens sehen kann, und mit Baumwolle, einzelnen Federn und Pferdehaaren, in seltenen Fällen nur mit Bastfasern, ausgefüllt. Die beiden Eier, deren Längendurchmesser 15—16 mm. und grösster Querdurchmesser 11 mm. beträgt, sind auf schmutzig weissem, frisch ins Grünliche spielendem Grunde olivenbraun gewölkt und gesprenkelt, sowie mit einzelnen schwarzbraunen, von einem helleren Hofe umgebenen, sog. Brandflecken gezeichnet.

37) *Cinnyris aspasia* Less. (*Hermotimia aspasia* Rehb.)

Der freundlichen Bereitwilligkeit und Gefälligkeit des Herrn von Rosenberg, der das seltene Glück hatte, einige Monate auf Neu Guinea zuzubringen und dort interessante Sammlungen zusammenzubringen, verdanke ich ein von ihm in der Nähe der Bai von Doreh gefundenes Nest mit 2 Eiern dieses Vogels, deren Beschreibung ich hiermit gebe. Ersteres hat, ähnlich dem der vorigen javaschen Art, eine birnförmige, d. h. oben schmalere und nach unten bauchig erweiterte, abgerundete Form. Seine Höhe beträgt 6 Zoll, seine Breite am untersten, weitesten Theile $2\frac{1}{2}$, am oberen dagegen, mit dem es an das äusserste Ende eines dünnen Zweiges hängend befestigt ist, kaum 1 Zoll. Es besteht aus zarten Blatt- und Bastfasern, sowie einzelnen, ausschliesslich auf den Aussenseiten angebrachten, dünnen Blättern und kleinen Holzspähnen, während Spinn- und Raupenfaden dazu dienen, die genannten Materialien genauer zu verbinden und vorzüglich, um das Nest mit seinem oberen Theile, wie schon bemerkt, an einen Zweig zu befestigen. Doch scheinen an dem vor mir liegenden Neste die beiden äussersten, einander gegenüberstehenden Blätter mit ihren divergirenden Stielen die hauptsächlichste Stütze desselben gebildet und sein Abgleiten vom Zweige verhindert zu haben. Der ovale, etwa 2 Zoll hohe Eingang befindet sich seitlich, ist jedoch von oben nicht, wie bei der vorigen javaschen Art, durch einen dachartigen Anbau gegen Regen u. s. w. geschützt. Die beiden Eier sind glänzend weiss und mit einzelnen kleinen schwarzen Punkten dünn gesprenkelt, zumal am stumpfen Ende, während das spitze rein weiss ist.

38) *Arachnothera longirostra* Bp. (*Nectarinia longirostra* Temm. — *Arachnocertra longirostris* Rehb. — *Cinnyris longirostra* Horsf. — Klatjes der Sundanesen, burung djantung *) der

*) Dieses Wort übersetzt Reichenbach (Handbuch der Ornithologie pag. 311) ganz irrtümlich mit „Herz der Banane“. Nach Herrn Friederich, dessen Hülfe in Bezug auf Orthographie und Erklärung verschiedener der angeführten, inländischen Namen ich mich zu erfreuen hatte, bezeichnet „djantung“ ursprünglich einen „Anhang“ oder ein Anhängsel, natürliches oder künstlich, z. B. durch aufhängen, gewordenes, und daher nennen die Malaien das Herz „djantung ati“ (ati = Leber), weil sie es als einen Anhang der Leber betrachten. Ebenso wird unter „djantung pisang“ der herabhängende Theil des Pisangs (nicht Banane, welcher Name eigentlich nur die Frucht bezeichnet, im Archipel aber ganz unbekannt und ausserdem auch viel weniger üblich ist, als Pisang), d. h. die Blüthe verstanden, und burung (nach holländischer Schreibweise boeroeng) djantung würde man also mit „Hänge- oder Klammervogel“ übersetzen können, ein Name, der für unseren Vogel bei seiner Gewohnheit, sich an Blüthen und Blätter anzuhängen, um sie nach Insekten zu untersuchen, ganz bezeichnend sein würde.

Malaien.) Meine Beobachtungen über die Lebensweise und Sitten dieses Vogels stimmen mit denen Sal. Müllers, welche von Reichenbach in sein Handbuch der Ornithologie übernommen sind, so vollkommen überein, dass ich denselben nichts hinzuzufügen hätte. Dagegen finde ich über den höchst eigenthümlichen Nestbau und die Eier nirgends eine Mittheilung und glaube daher durch die folgenden Zeilen eine Lücke in der Naturgeschichte unseres Vogels auszufüllen. Was das Nest betrifft, so hat dasselbe die Gestalt einer halben Birne, wenn man sich diese nämlich durch einen vom Stiele ausgehenden Längsschnitt in zwei gleiche Hälften getheilt denkt. Doch ist diese Vergleichung eigentlich nur in so weit richtig, als man dabei den inneren, zur Aufnahme der Eier bestimmten Raum im Auge hat, während das Aeusserere eine länglich abgerundete Form zeigt. Dieses 6 bis 7 Zoll lange und 3 bis 4 Zoll breite Nest ist nun an eines der grossen, mehrere Fuss langen Blätter der *Curcuma longa* L. (mal. künjit), *Alpinia malaccensis* (ladja goa der Sündanesen), *Curculigo* sp.? (tjonkok) u. A. in der Art befestigt, dass der innere Nestraum der oberen Fläche des mehr oder weniger aufrecht stehenden Blattes, welches also denselben von hinten schliesst und zugleich die hintere Nestwand bildet, zugewendet ist. Die Verbindung mit dem Blatte ist seitlich und unten sehr genau, und wird durch Baumwollfäden vermittelt, ähnlich wie wir dies bei den Nestern von *Prinia familiaris* Horsf. und *Orthotomus sepium* Horsf. gesehen haben, während nach oben eine spaltförmige Oeffnung bleibt, durch welche der Vogel ein- und auskriecht. Daher kann dieser, wenn er auf den Eiern sitzt, nicht sehen, was draussen vorgeht, es sei denn, dass das Blatt durch irgend einen Zufall einen kleinen Riss erhält. Zum Bau der inneren Nesttheile benutzen die Vögel ausschliesslich weiche Blatt- und Bastfasern, sowie einzelne zarte Halme, während die äusseren aus denselben, jedoch etwas gröberen Materialien, vorzüglich aber aus dürrer, macerirten Blättern bestehen, d. h. solchen, deren weichere Bestandtheile durch die Feuchtigkeit aufgelöst wurden, so dass allein das zarte, elastische Nervengerippe übrig blieb. Beim ersten Anblick könnte man daher dieses Konglomerat dürrer Blätter eher für ein Raupen-ge-spinnst u. dergl. halten, als für ein Vogelnest, zumal auch der Eingang auf eine so ungewöhnliche Weise angebracht ist. Die beiden Eier, die einen Längendurchmesser von 18 mm. und grössten Querdurchmesser von 13 mm. haben, sind rein weiss und gegen das stumpfe Ende hin von einem etwa 2 mm. breiten, aus einander dicht anliegenden, feinen, rothbraunen Strichen und Punkten bestehendem Ringe umgeben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [7_1859](#)

Autor(en)/Author(s): Bernstein Heinrich Agathon

Artikel/Article: [Über Nester und Eier einiger javascher Vögel. 261-281](#)